Die Verteuerung des Lebensunterhaltes, ihre Ursachen und einige Gegenmittel [Teil 1]

Autor(en): **Lüthy, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1912)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-325954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich, den 1. August 1912. Jahrgang 1912. — № 8.

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen"

(„Zürch. Stimmrechtsverein").

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich I. | Redaktion: Frl. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich II.

Die „Frauenbestrebungen" erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller in Luzern.

Die Verteuerung des Lebensunterhaltes, ihre Ursachen und einige Gegenmittel.

Vortrag von C. Lüthy.

Nicht ohne eine gewisse Zaghaftigkeit bin ich im Begriff, die Verteuerung des Lebensunterhaltes zu besprechen. Ohne Zweifel befinden sich unter meinen Zuhörern geeignetere Persönlichkeiten, um dies Thema zu behandeln. Ich bitte um deren Nachsicht und rechne auf ihren Beistand bei der Kritik und Vervollständigung meiner Darstellung; denn nur aus der Diskussion ist Klarheit zu gewinnen. Sie werden richtig vermuten, dass ich Mitarbeiter gehabt habe, die mir ihre Erfahrungen als Geschäftsleute zur Verfügung gestellt haben, und werden ihnen mit mir Dank dafür wissen.

Meine Pflicht als Vortragende scheint mir darin zu bestehen, Ihnen eine einfache, kurzgefasste Arbeit vorzulegen, zu der Sie selbst weder Lust noch Zeit haben, ernsthafte Studien, zu denen andere Monate und Jahre brauchten, in eine kurze Stunde zusammenzudrängen, Ihnen die Summe meiner Untersuchungen darzustellen, damit Sie ohne Ermüdung und Anstrengung sich eine Idee von dem Problem, das daraus hervorgeht, machen und sich selbst ein Urteil darüber bilden können. Ich kann Ihnen versichern, dass die Nationalökonomie auch ihre Reize besitzt; sie wird ein unentbehrlicher Bestandteil in der Erziehung denkender Menschen. Sie lehrt uns, dass man die Eier keineswegs billiger bekommt, wenn man sie zerschlägt, d. h. dass sie den Geist zu ruhiger Überlegung bildet, zu der Untersuchung von Ursache und Wirkung, dass sie Menschen und Länder in einem solidarischen Verhältnis, in ihrer Abhängigkeit voneinander zeigt, ebenso die Wichtigkeit der Verkehrsmittel, die Vorteile eines aufgeklärten nationalen und internationalen Zusammenwirkens. Sie beweist uns, dass gewisse Bedingungen existieren — Klima, Jahreszeiten, ungleiche Fruchtbarkeit der Bodenbeschaffenheit —, deren wir nicht Meister sind, deren Wirkung wir aber abschwächen können.

I.

Ist die Verteuerung des Lebensunterhaltes eine lokale Heimsuchung, die sich insbesondere auf unsere Stadt bezieht, oder eine allgemeine Erscheinung, unter der jedermann zu leiden hat? „Würde es für unsere Hausfrauen ein Trost sein, zu wissen, dass überall Protest dagegen erhoben wird? Es ist nicht ein ökonomisches Problem, das nur für die Beteiligten Interesse hat, für die Obsthändler, die Metzger, die Bauern, für die Polizei, die die Ordnung aufrecht zu erhalten hat; es ist vielmehr eine ökonomische Tatsache, die so gut wie allgemein besteht, und die alle Klassen berührt." Diese Versicherung gibt uns M. D. Zolla in seinem Artikel: „Die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte." — Sie haben sicher folgendes gelesen: Die Getreideernte ist in zwölf Gouvernementen des europäischen Russland gänzlich, in acht anderen teilweise missraten. Die Regierung schätzt die Unterstützungssumme für 12 1/2 Millionen Seelen — mehr als das Dreifache der Gesamtbevölkerung der Schweiz — auf 120—240 Millionen Rubel. Wo nimmt man nun das fehlende Getreide her? Man nimmt es dem für die Ausfuhr, also auch dem für die Schweiz bestimmten weg. Der russische Bauer hat aber keine Ursache, auf die versprochene Hilfe zu bauen; er weiss nur zu gut, dass zwischen ihm und seinem Väterchen, dem Zaren, noch genug Beamte stehen, von denen ein jeder seinen Beutel zu füllen sucht. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, dass in vielen russischen Dörfern der Boden Eigentum der Gemeinde ist; er gehört der Gesamtheit derer, die in einem gewissen Umkreis leben. Alljährlich werden die elenden Fetzen Landes wieder neu verteilt, und wenn die Einwohnerzahl wächst, wird der Anteil des Einzelnen geringer. In manchen Gemeinden trägt jeder durch obligatorische Arbeitstage zu der Bestellung des gemeinschaftlichen Grundbesitzes bei. Diese Einrichtung, die gewisse Sozialisten auch in anderen Ländern einführen möchten, hat noch keine befriedigenden Resultate ergeben. Der Arbeiter, dem der Stimulus, für sich selbst und seine Familie einen Vorteil zu erzielen, fehlt, wird nur ein Minimum von Tätigkeit und Intelligenz aufwenden. Sämtliche kleine Grundbesitzer verkaufen ihr Fleckchen Erde an wohlhabende Bauern. Auf diese Weise ist das Gesetz, das die Gemeinde abschaffte, und das dazu bestimmt war, den kleinen Besitz zu erhalten, durch Hungersnot aus dem Feld geschlagen worden. Diese Landplage begünstigt das Anwachsen des grossen Besitzes und dadurch, dass das letzte Band, das zwischen dem russischen Kleinbauern und seinem heimatlichen Boden besteht, zerrissen wird, macht sie aus ihm einen Proletarier.

In Japan ist der Reis um das Doppelte im Preis gestiegen. In Berlin erheben 78 Versammlungen Protest gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes. Sie verlangen die

Aufhebung aller Eingangszölle auf Lebensmittel, freien Eingang für Fleisch und Schlachtvieh an der Grenze, eine durch die Gemeinden organisierte Einfuhr der Nahrungsmittel. In Prag hat das Syndikat sozialistischer Arbeiter Manifestationen gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes organisiert und Drohungen gegen die Regierung ausgestossen. In Wien haben mehr als 40 000 Personen an einer Manifestation gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes teilgenommen, bei der ein heftiger Tumult entstand, der ein Eingreifen des Militärs nötig machte. In Frankreich entstand ein Aufruhr unter den Hausfrauen, in England die Streike zum Zwecke der Lohnerhöhung.

Wenn wir unsere Blicke auf die Schweiz lenken, so sehen wir, dass in Basel die Regierungsräte Mangold und Wullschleger die Notwendigkeit erkannt haben, ausserordentliche Massregeln zu ergreifen. In Zürich sind die städtischen Behörden mit den Metzgermeistern überein gekommen, dass diese sich verpflichten, in 40 Lokalen Gefrierfleisch zu ermässigten Preisen zu verkaufen. Die Stadt organisiert den Verkauf der Kartoffeln zum Selbstkostenpreis. In Genf können sich die Hausfrauen vom 1. Oktober an keine Milch mehr vom Morgen an bis 8 Uhr abends verschaffen. Die zentrale Molkerei hat den Preis nicht erhöht, dagegen fehlt ihr die Milch, auch für diejenigen, die sie besser bezahlen würden. Man will sie von Lyon kommen lassen, aber Frankreich selbst leidet an Milchmangel und erhebt eine Steuer auf die Exportation. Auf diese Art würde die importierte Milch Genf teuer zu stehen kommen. In Bern verkauft die Stadt dem Volk die Kartoffeln zum Selbstkostenpreis. In Bellinzona gibt es auch allerlei Beschwerden. Überall die gleiche Geschichte: Verteuerung des Lebensunterhaltes, berechtigte Unzufriedenheit, unüberlegte Ungeduld. Andere leiden ebenso, vielleicht noch mehr als wir, aber es ist doch noch immer nicht die Hungersnot mit ihrem Gefolge von Gräueln, wie man sie in Russland, China und Indien gehabt hat.

II.

Ist diese Verteuerung des Lebensunterhaltes ein Ausnahmezustand?

An Hand von Statistiken lässt sich feststellen, dass die Preise beständig durch Schwankungen bedingt waren, dass es Perioden des Steigens und Sinkens gab, gegen die der Mensch beim besten Willen vergebens gekämpft hat. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an bis zum Beginn des 20. zählt man drei Perioden des Steigens, auf welche Perioden des Sinkens oder der Flauheit in den Preisen der Lebensmittel gefolgt sind. Die erste begann 1750 und dauerte bis zum Ende des Jahrhunderts, und nicht ohne Erstaunen sehen wir, dass wir bis heute noch nicht den Höhepunkt der damaligen Preise erreicht haben. Die Periode des Sinkens bestand von 1815 bis 1845. Seit 1850 sind alle landwirtschaftlichen Produkte im Steigen begriffen. Gegen 1880 machte sich das Sinken wieder fühlbar und rief in Frankreich die „landwirtschaftliche Krisis“ hervor. Während dieser Periode und schon zurzeit der Restauration und der Juli-Regierung wurde das Schutzzollsystem gefordert, angewandt und verschärft, ohne dass es in Wirklichkeit den Gang der Dinge modifizieren konnte. „Die von 1880 bis 1900 schwankenden Preise haben seitdem fast überall von Jahr zu Jahr zugenommen.“ (Levasseur, Enquête sur le prix des denrées alimentaires, Revue économique internationale.)

Nach den Statistiken von zwei Autoritäten, der Herren March, Vorsteher des statistischen Amtes in Frankreich, und Levasseur, meldet sich die Teuerung der Lebensmittel und das Steigen der Preise seit mehr als zehn Jahren und übt ihren Einfluss auf die industriellen Rohstoffe aus. Wir stehen dadurch einem allgemeinen, andauernden Phänomen gegenüber, das, unabhängig von klimatischen und ökonomischen Verhältnissen, abwechselnd an Umfang ab- und zugenommen hat. Dieses Steigen wird aus Amerika, aus Kanada, aus Russland, Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz gemeldet. Auch das Schlachtvieh unterliegt den gleichen Einflüssen. In Amerika, wo 1909 ein Pferd 95 Dollars kostete, wird es 1911 mit 111 Dollars bezahlt, der Preis für eine Kuh steigt von 32 auf 40 Dollars, für ein Schwein von 6.55 auf 9.35 Dollars. Das schweizerische landwirtschaftliche Sekretariat meldet ein Steigen von 40 % für Geflügel, Milch, Butter und Käse. In Australasien und La Plata hat der Ballen Wolle in einem Zeitraum von 10 Jahren die enorme Preissteigerung von 60 % erlitten, obgleich eine Zunahme der Erzeugnisse um eine Million Ballen zu verzeichnen war. Alle diese Zahlen sprechen für sich selbst und lassen sich nicht widerlegen.

III.

Wenn wir nach den Ursachen forschen, die die Hausse der letzten zehn Jahre hervorgerufen haben, weiter wollen wir in dieser Studie nicht gehen, so werden uns verschiedene genannt.

1. Die Hausfrau, die, ihren Korb am Arm, vom Markt zurückkommt, wird beunruhigt und schlechter Laune antworten: Es ist Mangel an gutem Willen auf Seiten des Verkäufers, der es auf einen enormen Profit abgesehen hat. Was fällt Ihnen ein, 10 Cts. für drei elende Lauchstengel! Das ist einzig die Schuld der Wiederverkäufer, die morgens in aller Frühe alles aufkaufen und sich so zwischen uns und die Produzenten stellen.

2. Der Genossenschafter wird antworten: Verdrängt die Zwischenhändler, deren Zahl ins Unendliche anwächst, und die den Hauptprofit für sich vorweg nehmen. Schlagt den kürzeren Weg, den vom Produzenten zum Konsumenten, ein und teilt den Vorteil zwischen diesen gleichmässig. Unter Produzent versteht er nicht das Kapital allein, sondern vor allem den Arbeiter, der ihm wesentlich mithilft. Organisiert, kombiniert, arbeitet zusammen, einer für den andern, anstatt euch durch übertriebene Konkurrenz gegenseitig zu schaden, bei der der Schwache in der Gewalt des Stärkeren ist, der Konsument in den Händen des Produzenten und des Wiederverkäufers.

3. Der Landmann antwortet: Das sind die schlechten Sommer, der eine kalt und regnerisch, der andere heiss und trocken, die wiederholten Missernten. Man wirft mir vor, dass ich meine Lauchstengel den Büschel zu 10 Cts. verkaufe, als ob ich sie gestohlen hätte! Ich muss doch auch die Arbeit rechnen. Ich habe mehr Käufer als Lauchstengel und wäre wohl dumm, meine Ware nicht dem zu überlassen, der am besten bezahlt. Wenn ich einen Überfluss an Lauchstengeln habe, wird kein Käufer sie mir aus Mitleid abnehmen, er nimmt nur, was er bedarf. Und ausserdem, habe ich nicht selbst vieles teuer zu bezahlen, den Dünger, den Grund und Boden und manches andere? Das Viehfutter ist ebenso rar wie die Lauchstengel, ein Beweis dafür ist, dass es aus Argentinien eingeführt werden soll. Kein Emd, also Verlust an meinen Wiesen. Die Maul- und Klauenseuche hat mich zwei Kühe gekostet, und ich bin darauf angewiesen, mich an denen, die mir geblieben sind, schadlos zu halten. Dies bedeutet einen Ausfall an Milch, Butter, Käse und andererseits auch weniger Schlachtvieh. Wenn ich auch in manchen Gegenden der Schweiz einen Gewinn erziele, so bin ich dagegen in anderen gezwungen, dem mageren Verdienst durch meistens schlecht bezahlte Heimarbeit nachzuhelfen. Die Zuckerrübenernte ist in Frankreich und Deutschland missraten, infolgedessen steigt der Zucker im Preis; steht eine gute Ernte in Aussicht, so sinkt er.

4. Der Fabrikant antwortet: Die Ursache liegt auf der Hand! Man bedenke die Löhne von heute, die meistens auf

die Herstellungskosten geschlagen werden! Und die obligatorische Versicherung meiner Arbeiter, wo soll ich die hernehmen, wenn ich sie nicht auf meine Artikel schlage? Dazu kommt das Kapital, das ich zu dem unerhörten Zins von $4^1/_2$ bis 5% entlehnen muss, die Abnutzung des Materials. Das beständige Steigen der Löhne versetzt uns in einen circulus vitiosus. Wenn der Arbeiter immer mehr für Wohnung, Schuhe, Kleidung, Nahrung, Kohlen ausgeben muss infolge davon, dass der Lohn des Maurers, Schreiners, Webers, der Näherin, des Handlangers, des Holzhackers erhöht worden ist, wo bleibt da der Vorteil des Arbeiters? Bedenkt man ausserdem, dass der Rohstoff nicht immer im gleichen Verhältnis zu der Einwohnerschaft zunimmt, — Abholzen der Wälder, Erschöpfung der Bergwerke, Verringerung des Pflanzbodens, — genügt das nicht, um die Verteuerung des Lebensunterhaltes zu begründen? Glücklicherweise steht dem die Auswanderung, die Nutzbarmachung jungfräulichen Bodens entgegen. Was würden wir ohne das kanadische Getreide machen, jetzt, nachdem die Vereinigten Staaten aufgehört haben zu exportieren?

5. Der Philosoph, sein Pfeifchen im Mund, antwortet aus seinem bequemen Sessel heraus: Wenn euch etwas zu teuer ist, zum Donnerwetter, so kauft es doch nicht! Als die Münchener Brauereibesitzer den Preis des Bieres erhöhen wollten, haben die Münchener Bürger Wasser getrunken — und die Bierbrauer haben nachgegeben. Ohne uns grosse Entbehrungen aufzuerlegen, könnten wir eine Zeitlang auf den Zucker verzichten — aber der Boykott müsste ein allgemeiner sein, weil jedermann des Zuckers bedarf. Der Reichtum verbreitet sich immer mehr, die Lebensbedingungen haben sich verbessert und tun es immer mehr; was für unsere Grosseltern einen Luxus bedeutete, ist für uns zur Notwendigkeit geworden. Aber dies alles will bezahlt sein und verteuert das Leben.

„Wie viele unserer sogenannten Bedürfnisse sind eingebildete! Wir sind dem Bettler zu vergleichen, der sich darüber beschwert, kein Brot zu haben, der aber gleichwohl nach Tabak und Alkohol riecht. Sobald wir uns Schädliches und Unnötiges versagen, werden wir auskommen.“ (U. Gohier.)

6. Der Krämer überlegt sich beim Spazierengehen: Das Steigen der Preise hat seinen Grund in den Zolltarifen; es bleibt nichts übrig, als die Eingangszölle aufzuheben oder zu ermässigen. Ausserdem muss der Spekulation entgegengetreten werden, die nur Wucher treibt, um den Preis der Produkte zu steigern.

7. Einige Nationalökonomen antworten: Die unmittelbare und fundamentale Ursache der allgemeinen Hausse ist der Überfluss des Goldes.

8. Der Malthusianer antwortet: Die zu rasche Zunahme der Bevölkerung im Verhältnis zur Produktion ist die Ursache. In der Schweiz z. B. mag ausgewandert werden so viel wie möglich; aber was nützt das? Wenn auch die Waadtländer fortgehen, so nehmen doch die Deutschschweizer und Italiener ihren Platz ein, und das bedeutet, dass sie sich nur gegenseitig verdrängen und der eine zu dem gelangt, was ein anderer nicht fertig bringen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Wo steckt die Frau?

Der nachstehende Artikel erschien vor einiger Zeit in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ (20. März 1912). Da das darin Gesagte gerade so gut an die Adresse aller übrigen politischen Parteien gerichtet werden kann, glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu tun, wenn wir ihn abdrucken. Es ist erfreulich zu sehen, wie mehr und mehr die Überzeugung durchdringt, dass eine Anteilnahme der Frauen am öffentlichen Leben eine absolute Notwendigkeit ist.

Schreiberin dieser Zeilen hat nichts von den englischen Stimmrechtlerinnen an sich. Sie ist eine schweizerische Frau und Mutter mit erwachsenen Söhnen und Töchtern und führt noch heute mit Vorliebe den Kochlöffel als Szepter. Aber sie machte jeweilen vom Vorrechte der Schweizerfrauen seit den Zeiten der Gertrud Stauffacher Gebrauch; sie interessierte sich auch um die öffentlichen Angelegenheiten und als katholische Schweizerin vor allem auch um die katholisch-konservativen Interessen. Sie hat sich ebenfalls über das Zustandekommen der schweizerischen konservativen Volkspartei gefreut, sowie unter Führung dieses Blattes über das Statut und die Parteigrundsätze derselben. Aber in einem Punkte hat sie die letzteren rückständig, recht rückständig gefunden. Die neuzeitliche Frauenbewegung hat darin auch nicht mit einem Worte Erwähnung, auch nicht mit einem Worte Berücksichtigung erhalten. Die Frau existiert für dasselbe nicht; sie ist ignoriert und ausgeschaltet. Wer da suchen wollte „wo steckt die Frau“, er entdeckte nichts, und wenn er mit einem Röntgen-Apparat hineinleuchtete. Dem sollte aber nicht so sein. In einer Zeit, in welcher die Gesetzgebung, gezwungen durch die Umstände, mit der Frau immer mehr rechnet und den Kreis ihrer Rechte erweitert, in einer Zeit ferner, in der die Verhältnisse den sozialen Pflichtenkreis der Frau immer mehren und in der ihr das aktive und passive Wahlrecht in Schul- und Armenfragen in mehreren Kantonen bereits verliehen ist, in einer Zeit endlich, in der die Frauenfrage ein grosser öffentlicher Faktor geworden ist, sollte die letztere in einer neuen Parteiformation nicht mehr ignoriert werden, auch nicht in einer konservativen. In den sozialen Artikel der Parteigrundsätze gehörte darum auch ein Satz über Förderung gesunder Frauenbestrebungen. Das gehört sich heutzutage für eine Partei, die mit der Zeit marschieren will. Sie muss sich auch für die Frau bekennen, deren Mithilfe sie auch wieder braucht. Konservativ heisst nicht nur erhalten, es heisst auch festigen, in diesem Falle die Stellung der Frau im Gesellschaftskörper einer neuen Zeit festigen. Ich gehe aber noch einen Schritt weiter und sage, dass man die Frau auch bei dem organischen Statut berücksichtigen sollte. Wenn den interkantonalen männlichen Verbänden eine Vertretung als Delegierte für den Parteitag gebührt, warum nicht auch den weiblichen, wie den Arbeiterinnenvereinen und vor allem dem nächstens zu konstituierenden katholischen Frauenbunde der Schweiz. Man wird sagen, die Frau gehöre nicht in das politische Getriebe hinein. Zugegeben, soweit es sich um das engere parteipolitische Getriebe handelt. Aber in allen öffentlichen Fragen, die auch das Wohl und Wehe der Frau, das Wohl und Wehe der Familie, das Wohl und Wehe der Kinder berühren, da gehört auch die Frau dazu, und solcher Fragen gibt es immer mehr. Und soll die Frau in religiös-kirchlichen Fragen, in Fragen der Sittlichkeit und guten Sitte, in Fragen der Volksgesundheitspflege nicht auch gehört werden, nachdem man ihre öffentliche Mitarbeit auf allen diesen Gebieten je länger je weniger entbehren kann? Wenn an den Parteitagen Gesetze mit diesem Einschlag diskutiert werden, darf und soll auch die Frau zum Worte kommen. Es wäre dies zwar möglich auf dem Wege von Eingaben weiblicher Verbände an die betreffenden Parteitage. Aber die Eingaben sollten auch wieder ihre Verteidigerinnen an Ort und Stelle haben. Ich erwarte vom konservativen Parteitag, dass er den „Männeregoismus“ und die „Frauenscheu“, welche in den Vorarbeiten stecken, abstreife und im Zeitalter der Fabrikinspektorinnen, weiblicher Doktoren und Anwälte auch der Frau ein bescheidenes Plätzchen unter der Parteisonne einräumt. Die Partei und die Sache, welche die Partei vertritt, werden es nicht zu bereuen haben. Die schweizerische konservative Volkspartei kann dann auch die Ehre für sich beanspruchen, die erste unter den schweizerischen Parteien gewesen zu sein, die der Frauen-